

Corporate Social Responsibility

Warum Schweizer Unternehmen die soziale Verantwortung wahrnehmen

Die soziale Verantwortung der Unternehmen wird seit mehr als zehn Jahren breit diskutiert. Aber was bedeutet dieser Begriff – im Businessjargon Corporate Social Responsibility (CSR) – aus Arbeitgebersicht? Sicher ist: Schweizer Firmen nehmen die soziale Verantwortung schon lange wahr. Und bei den Debatten zu diesem Thema sollte man die Unternehmen nicht aus den Augen verlieren. *Alexandre Plassard*



Bild: Zög/ABB

Firmen wie ABB (hier ein Bild aus der Produktion) müssen sich im globalen Wettbewerb behaupten. Nur dann können sie ihre soziale Verantwortung wahrnehmen.

Die Frage nach der sozialen Verantwortung der Unternehmen wird sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene debattiert. Die Diskussion geht weit über den klar abgegrenzten Rahmen des Unternehmens hinaus und schliesst internationale politische Organisationen oder Institutionen wie die EU oder die Uno mit ein. Weil die Debatte dabei auch zunehmend auf eine institutionelle Ebene mit normativen und rechtlichen Dimensionen – englisch als Bereich des «soft law» umschrieben – verschoben worden ist, hat sie eine ständig wachsende, nur noch schwer überschaubare Komplexität erlangt. Sie sollte deshalb wieder vermehrt auf jene Aspekte fokussiert werden, die konkret die Unternehmen betreffen.

Was heisst soziale Verantwortung?

Auf die Frage, was CSR eigentlich bedeutet, gibt es keine einheitliche Antwort. Alle, die sich an der Diskussion beteiligen, vertreten eine eigene Meinung. So stellt sich der Chef eines Unternehmens

darunter etwas anderes vor als ein Wissenschaftler oder ein Mitglied einer nichtstaatlichen oder gemeinnützigen Organisation. Aus der Sicht der Arbeitgeber bedeutet soziale Verantwortung von Unternehmen allgemein formuliert, dass sich Firmen positiv mit ihrem Geschäftsumfeld auseinandersetzen und entsprechend reagieren und handeln. Dabei erfolgen alle Handlungen freiwillig, also auf Initiative der Unternehmen selbst – und nicht auf Initiative der Regierung. Sie gehen zudem über das den Unternehmen auferlegte gesetzliche Minimum hinaus und können sich auf eine breite Palette von Handlungsfeldern im wirtschaftlichen oder sozialen Bereich sowie im Umweltbereich erstrecken.

Der konkrete Schweizer Ansatz

Viele Unternehmen haben ihre soziale Verantwortung schon wahrgenommen, bevor darüber eine öffentliche Debatte geführt worden ist. Die wichtigste soziale Verantwortung von Unternehmen

besteht zunächst einmal darin, die eigene Existenz in einem von Wettbewerb geprägten Umfeld zu sichern. Das wird oft als Selbstverständlichkeit betrachtet, ist aber keine leichte Aufgabe. Und nur wenn sich ein Unternehmen im Markt behauptet, kann es Arbeitsplätze schaffen und gute Arbeitsbedingungen sowie attraktive Löhne und Entschädigungen bieten.

Unternehmen können aber noch viel mehr leisten – mit freiwilligen Initiativen. Schweizer Firmen sind in dieser Hinsicht durchaus vorbildlich – denken wir nur an die annähernd fünf Milliarden Franken, welche die Unternehmen im Rahmen des dualen Bildungssystems jedes Jahr in die Ausbildung von Lehrlingen stecken. Es ist zu einem grossen Teil diesem Engagement zu verdanken, dass die Schweiz eine der tiefsten Arbeitslosigkeitsraten bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 24 Jahre) von allen OECD-Staaten hat.

Ein anderes Beispiel ist das Engagement der Unternehmen und der Arbeitgeberverbände für eine konstruktive Sozialpartnerschaft. Ein Engagement, das allerdings kaum für Schlagzeilen sorgt. Wieso, fragt man sich anscheinend, soll man etwas speziell erwähnen, das offensichtlich gut läuft? Fakt ist aber, dass die Sozialpartnerschaft in der Schweiz kontinuierlich gepflegt wird – und dies ist ein wesentliches Element der sozialen Verantwortung. Denn damit tragen Unternehmen und Arbeitgeberverbände entscheidend zum harmonischen sozialen Klima bei, das die Schweiz auszeichnet.

Dieses Engagement ist zudem unabdingbar und die beste Antwort auf die überholte Klassenkampflogik, die gewisse Ideologen immer noch vertreten. Ganz konkret manifestiert sich die Sozialpartnerschaft beim Aushandeln von Gesamtarbeitsverträgen (GAV), die sowohl im Interesse der Arbeitnehmenden als auch im Interesse der Unternehmen sind.

Die genannten Beispiele von klassischem Arbeitgeber-Engagement machen deutlich, dass die Unternehmen in der Schweiz die soziale Verantwortung schon lange wahrnehmen – und zwar breit gefasst, sehr konkret und im Alltag verankert. Der von den Arbeit-

gebern gewählte Ansatz ist glaubwürdig, authentisch – und eine gelebte Realität.

Die internationale Debatte

Die breite öffentliche Debatte über Corporate Social Responsibility hat hingegen einen anderen Hintergrund. Sie orientiert sich speziell an Fragen, die auf internationaler Ebene aufgeworfen werden, besonders im Zusammenhang mit der Globalisierung des Handels und Lieferketten (supply chains). Diese Fragen werden in den grossen internationalen Organisationen wie der International Labour Organisation (ILO), der OECD, der Uno oder der EU thematisiert. Sie umfassen auch komplexe Themen wie die Problematik der Menschenrechte, konkrete Aspekte im Arbeitsbereich (ILO-Erklärung von 1998) und Umweltfragen.

Diese Themenkreise mögen auf den ersten Blick abstrakt erscheinen, sie haben aber konkrete Auswirkungen auf die betroffenen Unternehmen. So etwa, wenn es darum geht, die Arbeitsbedingungen einer Produktionskette zu überprüfen, die sich über mehrere Kontinente erstreckt. Gerade auf internationaler Ebene sehen sich die Unternehmen mit einem ständig wachsenden Forderungskatalog in Sachen soziale Verantwortung konfrontiert. Als Beispiel sei an dieser Stelle die Debatte angeführt, die im Anschluss an die Ausarbeitung des globalen Uno-Pakts «Global Compact» eröffnet worden ist und sich mit dem möglichen Beitrag der Unternehmen an die Zielsetzungen der Uno beschäftigt.

Ein Katalog von Instrumenten

Unternehmen können sich mit Blick auf die soziale Verantwortung bei Bedarf von einem Katalog von internationalen Instrumenten und Erklärungen anregen lassen. Erwähnt seien hier die acht Kern-Arbeitsnormen und die Erklärung der ILO über grundlegende Prinzipien und Rechte bei der Arbeit. Multinationale Unternehmen kennen die sie betreffenden Erklärungen der ILO und der OECD seit den 1970er-Jahren.

Dabei ist zu betonen, dass sich diese Instrumente an die Staaten richten. Sie wurden entsprechend konzipiert. Un-

ternehmen, welche solche Instrumente in ihre Leitlinien aufnehmen möchten, sollten vorgängig die damit verbundenen rechtlichen Konsequenzen abklären. Es hat sich nämlich gezeigt, dass die Rechtsabteilungen von Unternehmen die Folgen mitunter anders einschätzen als die Abteilungen, die für Öffentlichkeitsarbeit zuständig sind. Anders sieht es aus beim Global Compact. Dieser wurde auf Initiative der Uno ausgearbeitet, sein Wortlaut richtet sich direkt an die (in der Regel multinationalen) Unternehmen.

Unternehmen können sich aber auch an privaten Initiativen oder Verhaltensregeln im Bereich sozialer Verantwortung orientieren. Dabei ist zu erwähnen, dass der Internationale Verband der Arbeitgeber (IOE), das Konsultativkomitee der Wirtschaftsverbände bei

In der Schweiz wird die Sozialpartnerschaft kontinuierlich gepflegt.

der OECD (BIAC) und die Internationale Handelskammer ICC beschlossen haben, den neuen «Standard» ISO 26000 zur «Guidance on Social Responsibility» nicht zu unterstützen. Der Schweizerische Arbeitgeberverband unterstützt diesen Entscheid. Die soziale Verantwortung der Unternehmen ist eine Frage mit grosser politischer Tragweite. Sie beruht auf dem freien Entscheid der Unternehmen und soll nicht Gegenstand von ISO-Standards sein.

Fazit: Kreativ heisst freiwillig

Als Fazit lässt sich Folgendes festhalten: Schweizer Unternehmen nehmen ihre soziale Verantwortung in der Regel wahr. Soll diese kreativ gestaltet werden, muss sie auf Freiwilligkeit basieren. Jedes Unternehmen verfolgt seinen eigenen Ansatz, angepasst an seine spezifische Situation. Und: Es existiert weder ein allein selig machendes Konzept, noch existieren verpflichtende Normen. ■

Alexandre Plassard ist Mitglied der Geschäftsleitung des Schweizerischen Arbeitgeberverbands.